

Sehr geehrte Gastgeber und Organisatoren¹

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik,
Wirtschaft und Forschung

Sehr geehrte Damen und Herren

* * * * *

((Begrüssung))

«Big Data» im Gesundheitswesen!

In Zukunft heissen die Krankenkassen
«Gesundheitskassen» und wir behandeln nur noch sehr
selten kranke Menschen, denn wir wissen schon vor dem
Ausbruch einer Krankheit, wie wir auf schädliche
Veränderungen im Körper der Menschen reagieren können.
Wir haben die Krankheit «im Griff» und beschäftigen uns mit
dem gesunden Menschen. Genforschung, Biotechnik,
Mikrotechnik und künstliche Intelligenz machen es möglich.

.

Meine Damen und Herren:

¹ Viasana-Kolloquium Gesundheitspolitik 2018, Moderation: Geri Staudenmann

Das ist nicht *Science Fiction*! Das ist zum Teil schon heute die Realität.

Kürzlich wurde bereits die Idee in die Realität umgesetzt, dass Versicherte, die ihre Gesundheits- und Fitnessdaten der Krankenkasse melden, weniger Prämien bezahlen sollten. Sie sehen, die Diskussion ist in vollem Gang und die technischen Möglichkeiten bestehen und werden in grossen Schritten ausgebaut.

* * * * *

((Big Data im Gesundheitswesen))

Warum ist Big Data im Gesundheitswesen so wichtig?

Ich erkläre Ihnen mein Umfeld.

Was haben wir bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion zu planen und zu entscheiden?

Die GEF und der Kanton, teilweise in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, erarbeiten:

- die Versorgungsplanung
- die Spitalisten
- die Gesundheitsstrategie
- die Grundversorgung mit Hausärzten und Spezialisten

- die Arbeiten zum elektronischen Patientendossier
- die Planung der Alters- und Pflegeheime
- die Organisation der Rettungsdienste und der Spitex
- die Ausbildungsplanung für die nichtuniversitären Gesundheitsberufe
- die Massnahmen in der Arbeitsintegration, in der Sozialhilfe, im Behindertenbereich und bei den Sonderschulen

Es kommen noch einige Projekte dazu, die für die Digitalisierung meiner Direktion sehr wichtig sind.

* * * * *

((Entscheide brauchen eine solide Basis))

Ich bin mir gewöhnt, dass für wichtige Entscheide solide Daten zur Verfügung stehen. Ohne aufbereitete Daten ist es nicht immer leicht, die richtigen Schlüsse zu ziehen und präzise Vorhersagen machen zu können.

Die Daten aus dem Gesundheitswesen sind oftmals 2 – 3 Jahre alt. Und die Verfügbarkeit der Daten ist nicht klar und durchgängig. Wir treffen heute Entscheidungen für die kommenden 20 – 30 Jahre. Aber die Daten liegen in ganz verschiedenen Töpfen: Bei den Hausärzten, in den Spitälern, in den Alters- und Pflegeheimen, bei der Spitex und sogar bei den Patientinnen und Patienten.

Meine Direktion soll also Millionen von Franken in das Gesundheitswesen stecken, aber wir sollen uns bei der Planung auf Einzeldaten abstützen, obwohl wir die Gesamtsicht haben könnten. Wie viele Akut- oder Pflegebetten werden wir in Zukunft brauchen und wie werden sich die Fallzahlen zwischen ambulanten und stationären Eingriffen entwickeln?

- Wie viele Notfallstationen werden wir noch haben?
- wie wird sich die Ärztedichte in den ländlichen Gebieten entwickeln?
- Und wie werden sich die Gesundheitskosten entwickeln?

Es herrscht grosser Handlungsbedarf. Wir brauchen dringend aktuelle und brauchbare Daten im Gesundheitswesen. Das Grundproblem liegt darin, dass wir zwar sehr viele Gesundheits- und Krankheitsdaten haben, aber dass die vorhandenen Daten nicht vernetzt sind. Das macht einen schnellen Zugriff unmöglich und die Zuverlässigkeit der Daten kann nicht überprüft werden.

Ich habe in meiner Direktion die Abteilung „Digital Management“ geschaffen. Dort arbeiten nun auch die Data-Analysten und Statistiker. Das ist natürlich schweizweit gesehen viel zu wenig. Auch kantonale genügt das nicht, denn es müssten alle Direktionen zusammenarbeiten und die gleichen Datenstrukturen verwenden. Und nicht nur die

staatlichen Stellen müssten sich auf einen gemeinsamen Nenner einigen; auch die Leistungserbringer aller Stufen müssen mitmachen. Wir haben noch einigen Nachholbedarf.

* * * * *

Ein guter Anfang ist das elektronische Patientendossier. Bereits haben sich die Kantone Bern, Zürich und Zug sowie die Spitälern von St. Gallen für eine Zusammenarbeit entschieden. Zürich und Bern waren die Vorreiter. Inzwischen wird für über ein Drittel der Schweizer Bevölkerung die gleiche Lösung verwendet werden. Das ist ein guter Anfang und ich hoffe, es werden sich noch weitere Kantone anschliessen.

* * * * *

Meine Damen und Herren,

Künftig werden Ärzte, Spitäler, Heime, Health- und Fitnessseinrichtungen nur noch Kundinnen und Kunden haben. Den Patienten – so wie wir ihn heute kennen – wird es kaum noch geben. Die neuen Kundinnen und Kunden werden mit ganz speziellen Bedürfnissen an die Leistungserbringer herantreten. Basis für diese personalisierte Gesundheitsfürsorge schaffen die Forscher, die Analysten und die Informatiker.

Wir wissen heute bereits sehr viel über Krankheiten und Krankheitsverläufe. Aber wir haben die Daten noch nicht, um jeden Fall auf die Person zu fokussieren. Hierin sehe ich den grossen Paradigmenwechsel. Wir müssen die Daten organisieren, koordinieren und zentral zur Verfügung stellen, so dass zum Beispiel die Gen- und Tumorforschung Daten-Auswertungen und Plausibilisierung vornehmen kann.

* * * * *

Big Data bedeutet aber auch, den Menschen wieder in den Mittelpunkt zu stellen: Ein Behandlungs- oder Beratungserfolg muss mit den Zielen der behandelten Person übereinstimmen. Die ethische Einstellung und der Wunsch des Patienten sind wichtig; nicht medizinisch und pharmazeutisch Machbares.

Robotik, Sensorik, Augmented Reality, Mikro-Maschinen und unsere persönliche Vernetzung helfen uns, neue Fähigkeiten zu entwickeln und das Leben auf neue Ziele auszurichten.

Ich bin überzeugt, dass dank dem klugen Einsatz von Daten und Technik der Menschen wieder vermehrt seine eigene Verantwortung für seine Gesundheit und sein Wohlbefinden übernehmen wird.

* * * * *

((Schluss))

Meine Damen und Herren,

Wir stehen am Anfang des digitalen Umbruchs im Gesundheitswesen.

Die Bürgerinnen und Bürger müssen nun aktiv mitwirken, den Wert der neuen Gesundheitssysteme zu definieren.

Die Bevölkerung muss zu einem Partner werden, damit wir die schwierigen Entscheidungen darüber treffen können, wie wir das gesundheitsrelevante Dienstleistungsangebot der Zukunft ausgestalten.

Dabei setze ich auf den Dialog – nicht nur digital sondern vor allem durch einen kontinuierlichen Austausch mit allen Beteiligten. So wie heute mit Ihnen, meine Damen und Herren.

Ich wünsche Ihnen weiterhin eine erfolgreiche Tagung und bedanke mich, dass ich einige meiner Gedanken mit Ihnen teilen durfte.

Merci beaucoup !